

# Das "Abetringle" in Laupen

Autor(en): **Balmer, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109231>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das „Abetringle“ in Laupen.

Von Dr. Hans Balmer in Bern.

Das Folgende soll nur eine Skizze eines zäh festgehaltenen Volksbrauches sein. Gegen diesen Brauch wurde aus Uebereifer, zum Teil auch aus Unkenntnis, mancher Angriff unternommen, während doch nur etwelche Auswüchse hätten beschnitten werden sollen. Also nur eine Skizze. Anknüpfungs- und Vergleichspunkte mit verwandten Sylvestergebräuchen werden sich leicht finden. Nach Ansicht des Verfassers ist es zunächst unsere Aufgabe, eine möglichst erschöpfende Zahl derartiger Einzelbilder zu sammeln, bevor die Verallgemeinerung und Deutung zu Worte kommen soll.

In der zweiten Hälfte des Monats Dezember, ja schon vorher, ist die ganze Knabenschar des geschichtlich weit bekannten Städtchens Laupen auf der Suche nach entsprechendem „Geläute“. Es handelt sich für einen jeden darum, eine seiner Grösse und Kraft entsprechende Kuhglocke oder noch besser eine mächtige „Treichle“ (Schelle) geliehen zu bekommen. Für die ganz Kleinen genügt auch ein um den Hals getragenes Rossgeschell oder selbst ein kleines Geissglöckchen. Die mächtige eherne Treichle gehört natürlich den Grössern, dann folgen die mit grossen Kuhglocken und so weiter in allen Abstufungen je nach Leibesgrösse und Kraft bis hinunter zu dem Kleinen, der ein Glöcklein schütteln kann, wie es etwa das Neujahrskindlein zu führen pflegt.

Dieses Geläute bildet den einen Hauptteil der Ausrüstung. Da nun aber ein Zug organisiert werden soll, in welchem die Knabenschar am Altjahrabend das ablaufende Jahr hinausläutet, so müssen auch Zugführer bestellt werden. Dazu gehören nun, wie überall in ähnlichen Verhältnissen, gehörige Vorverhandlungen. Die grosse Menge der Knaben wird aber hiebei nur pro forma etwa angefragt; die Vorhand haben Abkömmlinge angesehenener Familien, die sich vor allem durch Grösse und Kraft auszeichnen müssen und den Haufen in Ordnung zu halten vermögen. Diese Führer und Ordner oder „Besenmänner“, welche

einen Besen an langer Stange tragen und denselben, neben dem Zuge einherlaufend, in den Brunnen des Ortes gehörig netzen, haben aber noch eine weit schwierigere Aufgabe, als diejenige der Zugordnung. Sie müssen das neugierige Volk zurückdrängen und vor allem die an der Seite der Strasse angezündeten Lichter auslöschen, damit der Zug in feierlicher Dürsterheit seinen Rundgang auf den Hauptwegen ausführen kann. — Wir haben etwas vorgegriffen, um die Handlung nicht mit zu Vielem zu beschweren.

Am Altjahrabend mit Dunkelwerden sammeln sich die in weisse, wallende, über die Kleidung angezogene Hemden gekleideten und mit phantastischem Kopfputz versehenen Knaben an einsamer Stelle unterhalb des Schlosses. Die Anordnung ist nicht so schwer. Da entscheiden zuerst Jahrgänge, Schulklassen, zugleich aber auch Leibesgestalt und Ausrüstung. Den Anfang bilden natürlich die „Treichlemannen“ mit ihren mächtigen ehernen Kuhglocken, den Schluss die kleinen Buben mit ihren feinstimmigen Glöcklein. Schwer ist es, die Ungeduld der thatenlustigen Schar bis zur richtigen Zeit zu zähmen. —

Endlich kann es losgehen! — Nicht Tausende harren des Zuges, denn das Städtchen ist klein; aber was zwei brauchbare Beine hat, stellt sich längs des Weges auf. — Viele Männer tragen ihre kleinen Buben dem Zuge nach oder erwarten ihn an Strassenkreuzungen, und die Kleinen haben womöglich auch schon ihr Glöcklein. Es ist ein ganz merkwürdiges Getöse, das daher kommt, bald anschwellt, bald abnimmt, je nach den Biegungen des Weges. Endlich nahen sie heran. Durch das Geläute der Glocken ertönen die Rufe der Führer und das Kreischen der Mädchen, welche sich wohl absichtlich etwas vorgedrängt haben und nun an dem kalten Abend aus Besen oder Tanngrötzen einen unangenehmen Sprühregen erhalten.

So wälzt sich der wilde Zug heran und verschwindet wieder in der dunkeln Nacht. Alle bemühen sich, das Beste beizutragen und nach Kräften ihre Glocken tönen zu lassen. Harmonisch ist das Geläute freilich nicht; doch hat es etwas dämonisch Bezauberndes an sich. Während der Zug sich bewegt, und der Vater mit den Kleinen ihn erwartet, huschen schon die Neujahrkindlein herum mit ihren herzerfreuenden Geschenken. Das kleine wilde Heer geht friedlich auseinander und jeder wendet sich nach Hause zur gemeinsamen Familienbescherung.

---